



## **Das Biest geht nicht mehr weg! Von Bienen und Feinden, vom „Dienst am Volk“ und „Kampf gegen Eindringlinge“**

Vortrag und Verkostung im Dorfladen Mittendrin am 27.4.2026

Gemeint ist mit dem „Biest“ die asiatische Hornisse, die auch Ralf und Claudia Schmitz aus Karken in ihrem Familienunternehmen „Honig mit Herz“, das erst seit 2023 existiert, das Leben schwer macht. Bereits 12 Bienenvölker haben sie durch das „Biest“ rund um den Effelder Waldsee verloren. Doch die gute Laune ließen sie sich auch durch diese Schicksalsschläge nicht nehmen und kamen zu einem sehr interessanten Lichtbild-Vortrag mit anschließender Verkostung ins Effelder Dorfzentrum Mittendrin.

Wer weiß schon, dass die Hummel eine Verwandte der Biene ist, die Wespe aber nicht? Wer weiß, dass es die Biene schon seit 10 Millionen Jahren gibt und dass sie schon 700 v. Chr. vom Menschen domestiziert wurde, dass die Honigbiene Staaten bildet, während die wilde Biene eine Einzelgängerin ist? Das Wissen über Bienen sei marginal, bedauert Schmitz. Insbesondere jetzt, da Bienen in akuter Gefahr seien, sei es aber notwendiger denn je. Denn ohne Bienen gehe es auch den Menschen schlecht.

Gesammelt würden von den fleißigen Bienen Nektar, Blütenpollen und Propolis. Die einzige Aufgabe der Bienen: „Diene deinem Volk.“ 60.000 Bienen bevölkerten einen Bienenstock, und bis auf die Drohnen und die Königin seien es allesamt wahre Arbeitsbienen, sobald sie geschlüpft seien. In den ersten zwei Wochen heiße es Wabenzellen reinigen. Dann käme der Ammendienst. Es werde Gelée Royale hergestellt und eine Larve damit gefüttert. Weitere sechs Wochen lang heißt es bauen. Ab der 17. Woche sind es dann „Arschlochbienen“, wie der Imker sagt. Als Wächterbienen sind sie dann ganz schön aggressiv.

Die Bienenkönigin entsteht aus einer gewöhnlichen Larve, die mit Gelée Royal gefüllt wird. Die männlichen Drohnen entstehen dagegen aus unbefruchteten Eiern. Nach dem Hochzeitsflug ist das Herumschwärmen vorbei, dann dient die Königin nur der Eiproduktion, bis zu 2000 am Tag. Die Königin hält ihr Volk durch den Duftstoff Pheromon zusammen. Dank Gelée Royal lebt sie länger als ihr Volk und würde nach zwei Jahren ausschwärmen um ein neues Volk zu gründen, wenn die Imker sie nicht daran hinderten. Eine Königin kostet den Imker übrigens 400 Euro. Deshalb wird ihr ein Flügel beschnitten, damit sie nicht mehr schwärmen kann, denn wer schwärmt, ist für den Imker tot.

Die männlichen Drohnen leben nur 30 – 40 Tage und dienen ihrem Volk durch Begattung der Königin, ein Akt, bei dem sie sterben. Sie werden größer als Arbeiterbienen. Damit sie sich zu großen, starken und potenten Jungs entwickeln, legt die Königin Drohnen-Eier in größere Wabenzellen. Nach Sonnenwende werden sie aussortiert. Dann sind sie unnütz geworden. Männliche Bienen sind nicht aggressiv und können sich nicht selbst ernähren. Sie müssen gefüttert werden.

Vom Ei zur fertigen Biene oder Drohne geht es über mehrere Stationen: Ei, kleine Made (perfekt für das Befüllen mit Gelée), große Made, Verpuppung, Ausentwicklung, Schlupf. Imker sind in der Lage, sich ihre Königin selbst zu züchten. Dazu gehört ein bisschen Geschick und Ausdauer. Das Ziel ist, die Königin durch Zucht sanftmütiger hinzukriegen.

Was macht ein Imker so den lieben langen Tag bzw. das ganze Jahr über? Im Frühjahr kontrolliert er die Bienen und das Futter. Im Sommer kontrolliert er die Weiselzelle, schleudert die Frühtracht (meist Raps), sorgt für den Königinnenaustausch (Zuchtziel: 80 Königinnen) und damit für die Völkervermehrung, erntet die Spättracht, meist Robinie bzw. Scheinakazie und fährt die letzte Tracht, den Honig der Linde ein. Dazu darf der Sommer nicht zu trocken sein. Im Herbst werden die beraubten Völker mit Zuckerwasser und Sirup vertröstet, was sie scheinbar auch süchtig nach mehr macht, denn es entstehen regelrechte Kriege unter den Bienenvölkern um das begehrte Gut. Außerdem wird jetzt mit Oxalsäure der eventuelle Milbenbefall behandelt. Oxalsäure ist milder als Ameisensäure. Dabei wird die Methode des Dampfens eingesetzt. Im Winter wird der Bienenstock gepflegt. Es wird Wachs gewonnen, neue Honigwaben werden hergerichtet und Milbenbefall muss eventuell nachbehandelt werden.

Dadurch, dass der Imker ihnen Wachs zur Verfügung stellt, können sie auch im Winter arbeiten, denn sie müssen immer arbeiten. Wenn ein ganzes Volk ausgeschwärmt ist gilt: Der Schwarm ge-

hört dem Imker, der ihn sich holt. Die am Baum hängende Traube (Bienen hocken immer auf ihrer Königin) wird mit Wasser besprüht und in einem Eimer aufgefangen.

Die asiatische Hornisse und die Veroa-Milbe stellen für Bienen eine große Gefahr dar und müssen bekämpft werden.

Es sind sechs Produkte, auf der obersten Skala steht das Gelée Royale mit 0,2-0,4 g/Zelle. Es folgt Propolis, eine harzige Substanz aus Knospen und Rindenmaterial. Gut zur Wundheilung, zur Mundhygiene und bei Halsschmerzen. Man mag es kaum glauben, aber das drittbeste Produkt ist die Luft. Wer die Luft aus einem Bienenstock inhaliert, therapiert seine geschädigte Lunge. Die Nummer 4 auf der Skala sind Pollen. Sie entstehen am Flugloch. Eine Zeitlang kann der Imker sie den Bienen wegnehmen. Sie sind trocken und fördern die Verdauung. Ein Super-Food. Er jetzt kommt der Honig beim Ranking ins Spiel. Wenn seine Reife erreicht ist, wird die Wabe entdeckt, es wird geschleudert und gesiebt. Der Honig wird schnell hart, daher erhitzt man ihn anschließend auf unter 40 Grad und macht ihn durch Rühren wieder geschmeidig. Er ist antibakteriell, hilft bei Wundheilungen, gibt Energie, enthält Antioxidantien, und repariert Schleimhäute. An letzter Stelle in der Wertigkeit steht der Wachs. Hierzu werden alte Brutwaben eingeschmolzen und ausgedampft. Er dient zur Herstellung von Kerzen, Kosmetik, Cremes oder zur Holz- und Lederpflege. Carola Schmitz schwört auf Krafthonig. Der wird aus 30 Prozent Blütenpollen, 40 % Lindenhonig und 2 Prozent Propolis hergestellt. Er verbessert die Blutwerte und hilft so gegen viele Krankheiten wie Krebs und Warzen. Vielleicht hilft er auch bei Rheuma, aber das müsse man ausprobieren, sagt sie einer Teilnehmerin. Er dürfe allerdings nicht ohne ärztliche Beratung verkauft werden, da er Schocks bei Allergikern auslösen könne.

Das Arbeiten als Imker werde immer schwieriger, sagt Ralf Schmitz. Seit 1973 gebe es die Varoamilbe und seit 2025 die asiatische Hornisse. Letztere verfüttere Bienen an die Brut. Sie selbst bevorzugten allerdings den Honig. Man finde sie an Scheunen, Schuppen, Terrassen etc. Sie seien invasiv und verringerten in verheerendem Ausmaß die Biodiversität. Für den Menschen bestehe ab 50 Stichen Lebensgefahr. Bei Allergikern genüge schon ein Stich. Man Erkennt die asiatische Hornisse an der Blaufärbung auf dem Rücken und an ihren gelben Beinchen. Die europäische Hornisse sei dagegen eher rötlich. Sie werde vom Gesetzgeber geschützt. (Artikel 19 der EU-Verordnung)

Die Politik müsse, um wirklich zu helfen, viel mehr Geld in die Hand nehmen zur Bekämpfung mit Kohlenstaub und oder Bioziden, die ins Nest eingeträufelt werden Für das Westzipfelprojekt wurde nun eine eher kleine Summe locker gemacht. Aber jeder Bürger könne helfen, indem er nach Hornissennestern Ausschau halte und diese melde. Man sollte Nester nicht selbst wegmachen, sondern es den Umweltbehörden melden oder auch Imkern wie ihm.

Zum Schluss klärt Schmitz noch über einen Mythos auf: Omas sagten gern, Tee mit Honig helfe bei Erkältungskrankheiten! Das ist falsch. Wer Honig über 40 Grad erhitzt – und Teewasser sei deutlich heißer - zerstöre das eigentlich Gesunde am Honig.